Contenta.

1) Schaar Schmidts Freyenwald Gesund Brunnen. Berlin 1761.
2) Behms Berliner Gesund Brunnen. M.K. Berlin 1761.
3) Seipü Pyrmonter Stahl Brunnen m: k. Hannover. 1719.
4) Seipü Pyrmont. Kranck Geschichte & Heilung. Hannover. 1737.
5) Würtenberger Wild Bad, Sauerbrun Stuttgart 1745.
6) Dietmanns Ostr: Badner Bad Wien. 1734.
7) Wießbader Warm Waßer Bad Franckfurt. 1760.

(8) Specification von unter-
schiedliche Gesund Brun-
nen, findet man in Cardi-
lucii Wasser und Signatur
kunst von Pag. 150. Seqq:

(9) Die Beschreibung von den
Sedlitz und Seydschützer
Gesund Brunen findet
man hinten in Mstbt.

D. August Schaarschmidts
Nachricht
von den Gegenden
und dem
Gesund-Brunnen
bei Freienwalde.

Gestehn, was uns gebricht, das ist Bescheidenheit.

Berlin. 1761.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Den

Brunnen- und Bade-Gästen

des

Freienwalder Gesund-Brunnens

übergibt

diese Blätter

der Verfasser.

Hochgeschäzten Freunde.

Wenn ich diese wenige Zeilen einem so genanten hohen und preißwürdigen Gönner und Patrone zugeeignet hätte; So würde ich villeicht eine Begnadigung erlanget haben.

Hätte ich sie einem meiner bisherigen Wohlgebohrnen Vorgesezten übergeben; So hätte ich

mich dadurch villeicht ein schmei-
cheln und Gelegenheit zu mei-
ner künftigen Empfelung geben
können.

Allein, in dem ersten Falle muß
ich leider gestehen, daß ich keinen
wahren Gönner habe, auch durch
alle mein ehrliches und redliches
Bestreben bis diese Stunde keinen
habe erlangen können. Im an-
dern Falle felte es mir am gehö-
rigen Muthe: Weil ich schon ein
mahl in gleichem Umstande mit ei-
ner groben und unartigen Ant-
wort kurz und nachdrüklich ab-

gefer-

gefertiget wurde; Darneben aber niemahls in allen meinen Wiederwärtigkeiten die Schmeichelei, als ein häßliches Laster, geliebt habe. Daher hoffe ich das Klügste erwählt zu haben; Indem ich Ihnen, Hochgeehrtesten Freunde, diese Blätter überreiche. Ich bilde mir ein, daß ich Ihnen durch dieselben einen Gefallen erweise. Welche grosse Ehre? Was vor Freude? Welch ein Vergnügen ist das für mich?

Verstand, Gesundheit, Freiheit, Freunde,
Mehr brauch ich nicht, vergnügt zu sein.

Gebrauchen Sie diese Papiere zu Ihrem Nuzen. Ich werde niemals aufhören, für das zeitliche und ewige Wohl der Brunnen- und Bade-Gäste aufrichtige und getreue Wünsche gen Himmel zu schikken.

Gönnen Sie mir künftig Ihre Gewogenheit und leben Sie vergnügt und zufrieden.

Berlin,
den 1sten Mai 1761.

Vorrede.

Es sind verschiedene Schriften gedrukt, welche von dem Freienwalder Gesundbrunnen und den da herum liegenden Gegenden handeln. Folglich hätte ich diese meine Nachricht eben so gut für etwas überflüßiges in der Welt ansehen können, als sie villeicht mancher anderer für entbehrlich auszugeben bereits gerüstet ist. Allein, ich bedenke, daß einige dieser Aufsäze nicht allgemein nuzbar sind. Sie wurden in der Lateini-

schen Sprache geschrieben; daher können sie nur die Gelehrten verstehen. Andere finden sich in weitläuftigen Büchern. Einige enthalten auch in ihrer Besondernheit gar zu wenig; Mithin habe ich geglaubt, nichts unnüzes zu thun: Wenn ich in dieser Abhandlung etwas mitteile, was zu einem allgemeinen Nuzen und Gebrauch gereichen und von jedermann verstanden werden kann. Ich bin um so vielmehr zu dieser Arbeit ermuntert worden, da ich bemerkt habe, daß die Menge derer Brunnen-Gäste, welche järlich nach Freienwalde kommen, eine solche Beschreibung sich gewünscht haben. Ich habe diesen Gesund-Brunnen größten theils die Erhaltung meiner Person zu danken: Indem ich denselben nunmehr ins zwölfte Jahr in den Sommer-Monathen besucht und

mich

mich daselbst, theils von ienen vielfältigen Wiederwärtigkeiten einigermassen erholt, welche ich in Berlin von meinen Feinden auszustehen hatte, theils durch den Gebrauch des Wassers meine zerbrechliche Hütte verbessert und die Kräfte meines längern Lebens erlanget habe.

Bei dieser Gelegenheit habe ich das Glük gehabt, vielen Patienten, auf ihr Begeren, meinen geringen Rath zu erteilen und sie zu unterrichten, wie sie sich dieses Gesund-Brunnens zur Besserung ihrer kränklichen Umstände zu bedienen hätten. In wiefern ich ihnen dadurch nach meinem geringen Vermögen nüzlich gewesen bin, davon will ich andere urtheilen lassen und mich vollkommen begnügen: wenn ich vernehme, das auch diese meine Abhandlung einigen Vortheil

schaffen

schaffen wird. Ich habe mich zu derselben derjenigen Schriften bedienet, welche der gelehrte D. Gohl und der geschikte D. Lehmann entworfen haben. Ich habe aber das hinzu gefüget, was mir zu meinem Plane nötig geschienen.

Mein Schiksal, welches mich zwinget, fremde Fluren mit meinem Vaterlande, zu meinem Vortheile und Zufriedenheit, zu vertauschen, beraubt mich des Vergnügens, diesen Ort ferner zu besuchen: Indessen werde ich nie aufhören, auch in der Entfernung den Nothleidenden sein würksames Mittel zur Erhaltung der schäzbaren Gesundheit anzupreisen.

§. 1.

§. 1.

Die Amts-Stadt, Freienwalde, liegt in der Mittel-Mark, an der Oder, sechs Meilen von der Residenz, Berlin, Ost-Nord-Ostwärts und wird größtentheils von ziemlich hohen Bergen umgeben. Sie hat ohngefehr im Jahre Christi 1280. ihren Ursprung genommen und ist in den folgenden Zeiten beinahe 250 Jahre einer gewissen Familie von Uchtenhagen eigen gewesen. Nachdem aber dieses Geschlecht im Jahre 1618. gänzlich erloschen: So ist die Stadt samt den herum liegenden Ländereien an das Königliche Chur-Haus, Brandenburg, wieder zurükgefallen.

§. 2.

§. 2.

Freienwalde ist in den neuern Zeiten besonders wegen des daselbst befindlichen Gesund-Brunnens und Alaun-Bergwerks bekannt. Zwei Stükke, welche Vorzüge des Orts sind und ihm einen Theil der Narung verschaffen. Der Gesund-Brunnen thut es besonders in den Sommer-Monathen. Ein grosser Arm der Oder fließt dichte bei der Stadt vorbei; Wie denn auch der Haupt-Strom noch mehrere Aerme da herum von sich giebet, welche nebst den darzwischen liegenden Wiesen, Auen, Aekkern und Gärten, die herrlichsten und angenehmsten Aussichten gewären. Auch ist hier die bequemste Gemeinschaft zwischen der Mittel- und Neu-Mark: Indem täglich 2 Fären und ein Kahn hin und her gehen, welche die Reisenden über das Wasser bringen, und Handthierung und Gewerbe erleichtern.

§. 3.

Vormahls war in diesen Gegenden die beträchtlichste Fischerei. Man fing järlich eine

Menge

Menge Ale, Hechte, Quappen, Barsche und Krebse, welche eines theils frisch nach Berlin gebracht, größtentheils aber in die Mark, Sachsen, Franken und Thüringen versandt wurden; Nachdem sie vorhero geräuchert und eingesalzen waren. Nunmehro aber, da durch den neuen Oder-Canal und durch verschiedene lange Dämme die Oder in engere Gränzen gebracht worden, und dadurch die mehresten Aerme eingetroknet, zugleich aber den Ueberschwemmungen vorgebeugt ist; So ist dadurch freilich der Fischfang eingegangen; hingegen aber ein Land-Strich von etlichen Meilen urbar und zum Anbauen neuer Einwohner geschikt gemacht worden.

§. 4.

Die Gegend um Freienwalde herum ist vor das Auge reizend. Die herum liegende Berge, Wälder und Felder schaffen diese Anmuth. So gebirgig und sandig es aber auch ist, so bemerkt man doch mit Vergnügen die Fruchtbarkeit der dasigen Erde; wovon die voll Ge-

traide

traide stehenden Aekker und die mit Obst fast zum zerbrechen der Aeste erfülten Bäume den deutlichsten Beweis järlich abgeben. Die Luft ist hier reine und gesund.

§. 5.

Verschiedene von den Bergen haben noch ihren alten Namen behalten. Dahin gehört der Amts-Berg und Schloß-Berg. Auf beiden findet man noch Uberbleibsel von ehemahls daselbst gestandenen Gebäuden. Ob solche aber, nach einiger Meinung, Tempel oder Schlösser gewesen sind, das läßt sich eben nicht zuversichtlich behaupten. An dem Fusse des Amts-Berges rollet ein feines, leichtes und zum Trinken angenehmes Wasser herfür, welches das klingende Fließ genennt wird. Die Einwohner lassen sich von diesem Nasse zum gewönlichen Getränke täglich in die Stadt holen. Weiter hin entstehet eine Quelle, dessen Wasser einige, doch schwache, Mineralische Theile besizt. Sie ist vormals eingefaßt worden, und wird der Fieber-Brunnen genannt: Weil die

mit

mit kalten Fiebern behaftete Patienten dieses Wassers mit grossen Nuzen sich noch bis hieher bedienen.

§. 6.

Nicht weit von dem Fieber-Brunnen liegt ein Berg, welcher in den neuern Zeiten der Einsiedler-Berg genannt wird. Ein alter vormaliger Dragoner machte sich denselben brauchbar. Er bauete sich auf dieser Anhöhe seine Wohnung mit Dach und Fach selbst ohne jemandes Beihülfe und brachte in der Stille sein Leben mit singen, beten und arbeiten auf ihr zu. Diese Auffürung erwarb ihm den Nahmen des Einsiedlers. Er bereitete eine Farbe aus der ausgelaugten Erde, die bei dem Alaun-Wesen von der Zubereitung des Vitriols zurük bleibt und ernärte sich damit. Die Maurer gebrauchten sie zum Abpuzen der Häuser, und die Dragoner färbten ihre Unterkleider damit. Er machte ein Pflaster aus Baum-Oel, Mennige und Kampfer und pries es als ein Universal-Mittel gegen einen jeden äusserlichen

und innerlichen Schaden an. Hiernächst faßte er eine reine Quelle mit Holz ein, und gab ihr den Nahmen: JEsus-Brunn. Er versprach denen eine vollkommene Befreiung von allen ihren Gebrechen, welche sich mit dem Wasser baden oder selbiges trinken würden. Hierbei fing er an etwas zu schwärmen. — — Er starb 1751. in seinem 79ten Jare.

§. 7.

Eine halbe Meile von der Stadt gegen Nord-West lieget das Alaun-Werk; mitten in einem Thale, welches größtentheils mit vielen hohen Bergen und Waldungen umringet ist, und an einem Orte an das Ufer des Oder-Grabens stößt. Der Weg dahin ist Anfanges sandig; in der Folge aber leimig und wird von verschiedenen, so wol schon vorher bemeldeten als auch noch andern, aus dem Gebürge entstehenden Quellen morastig gemacht. Der Leim wird daselbst häufig gegraben, aus welchem in den dichte am Wasser angelegten Ziegel-Oefen Ziegel gebrannt werden. Nicht weit von diesen Ziegel-Oefen ist

das Alaun-Werk, woselbst gleich unterschiedene Gebäude in die Augen fallen, davon eins die Alaun-Hütte und die andern die Wohnungen der dazu gehörigen Aufseher und Arbeiter sind. Was zur Historie dieses Werks gehöret: das bestehet kürzlich in dem folgenden.

§. 8.

An der linken Seite des Thals ist die Oefnung eines Stollen. Dieser Stollen ist durch einen ziemlich hohen und steilen Berg durch und durch auf 300 und mehrere Fuß getrieben. Wenn in demselben gearbeitet wird; So wird er auf beiden Seiten mit Lampen erleuchtet. Durch ihn werden die Erzte gefördert, welche in dem grossen Bruche auf der andern Seite des Gebürges gewonnen werden. Dieser Bruch ist von einem ungemeinen grossen Umfange und unter freiem Himmel fast auf 100 Ellen tief in die Erde hinein gearbeitet. Die Erdlagen dieser Grube waren theils reine Garten-Erde, häufiger Sand mit Okerhafter Erde vermengt; theils Letten mit Eisen-Steine vermischt. Un-

ter diesen Lagen bricht das Alaun-Erzt als eine fette, verbrennliche schwarze Erde, obgleich an einem Orte immer mächtiger als an dem andern, hervor: Indem hier nicht selten Trömmer vom Sande, Letten und Frauen-Glase durchsezen. Die Anzahl der in dieser Grube arbeitenden Leute, welche sich ohngefehr auf 70 bis 80 Personen erstrekt, ist ansehnlich und der Anblik reizend. Alles in der Grube siehet belebt aus; Wenn man von oben herunter, von der Höhe des angrenzenden Berges eine Menge Leute das Erzt gewinnen schauet, welches andere durch den Stollen auf die Halde laufen lassen. Andere aber stürzen die tauben Berge, Gestein und Gänge auf eine besondere Halde auf der andern Seite. Diese ist, seit der Zeit, daß dieses Werk bearbeitet wird, zu einer ziemlichen Höhe gelanget.

§. 9.

Nord-Westwärts von diesem grossen Bruche ist der neue Stollen. Er ist bereits sehr tief in den Berg hineingetrieben. Er hat seine Schacht und Flügel-Oerter und ist durchgehends

hends voller Alaun-Erzt. Dieses ist mit dem vorbeschriebenen, aus dem grossen Bruche, von einerlei Farbe, Art und Beschaffenheit und beides hat einen Vorath von Frauenglase eingesprengt. Zu diesem neuen Stollen sind ein besonderer Steiger und verschiedene Bergleute angenommen. Auf beiden Werken wird das Alaun-Erzt mit Hauen und Krazen gewonnen und auf den Stollen zu Tage ausgefördert. Wasser ist in diesen Stollen nur vorne, und zwar wenig. Das Erzt stehet auch so fest, daß weder ein Bruch, noch eine Wassers-Noth zu befürchten ist.

§. 10.

Dieses Alaun-Erzt ist nichts anders, als eine fette, zähe, schwarze schwere Erde, welche in dem Feuer mit einem Schwefel-sauren Rauche verbrennet: An und für sich aber nichts als Alaun und Vitriol, hält. Es wird dasselbe auf die Art, wie bereits erwehnt ist, zu Tage ausgefördert, und zusammen auf grosse Halden gestürzet. In dieser Verfassung bleibt es ein völ-

liges Jahr liegen, doch nicht ganz unbedekt, sondern unter einer Gattung eines Schuppens, welcher um und um offen ist und nur oben ein bretternes Dach hat. Solcher Schuppen sind verschiedene und sie fassen wegen ihres grossen Umfanges, eine ziemliche Menge Erzt. Binnen der Zeit, da diese Erzte so liegen, ziehen sie aus der Luft viele Feuchtigkeiten an sich: Dadurch werden sie aufgeschlossen und geschikt gemacht, daß ihre salzige Theile in kurzer Zeit können ausgelauget werden.

§. 11.

Wenn auf solche Weise ein Haufen Erzt ein Jahr lang gelegen hat: so pflegt er, wegen des darinnen stekkenden Vitriols hier und da recht artig grün auszuschlagen. Die Erde ist alsdann lange nicht mehr so fest und derb, sondern mehr zerfallen. Man nimmt hierauf dieses Erzt; Zerstoßt es in ganz kleinere Theile, und bringt es in besondere hölzerne in die Erde eingesenkte Kasten, in welche Wasser gelassen wird. Dieses Wasser bleibt 24 Stunden dar-

auf

auf stehen, da es unterdessen bisweilen herum gerühret wird. Und hierdurch nimmt das Wasser die Salz-Theile des Alaus und Vitriols an sich. Nach dem Verlaufe der 24 Stunden wird diese Lauge in hölzerne Rinnen unter der Erde bis in die Hütte geleitet, wo sie gesotten wird. Auf die Erde giesset man wieder einige mahl Wasser, bis nichts mehr auszulaugen ist. Sodenn wird sie wiederum ein Jahr lang hingestürzt, bis sie folgendes Jahr aufgeschlossen ist; Da sie denn wieder in die vorbeschriebene Kasten gebracht, und wie das erste mahl, ausgelauget wird. Ist dieses geschehen; so wird sie nun, als weiter untüchtig, ganz und gar weggethan.

§. 12.

In der Hütte läuft die Lauge in 7 grosse bleierne Pfannen, in welchen dieselbe eingesotten wird; doch so, daß immer frische Lauge dazu zu lassen ist: Weil die Pfanne immer voll sein muß. Wenn nun der Alaun-Meister meinet, es sei Sohle genug eingesotten: So versu-

chet er, wie viel die eingesottene Lauge Alaun gegeben hat. Bemerkt er, daß es genug ist; So gehet das Feuer unter der Pfanne aus und die Lauge wird in einer Rinne in einem grossen Kessel gethan; da sich denn ein gelber Schlam, in welchem der Vitriol stekt, sezt, so wie dergleichen auch in den Pfannen zurük geblieben ist. Aus diesem Kessel kömmt die eingesottene Lauge in 7 andere kleinere Kessel, worinnen es einige Tage stehen muß und täglich etliche mahle umgerührt wird: damit sich die Alaune so rein als möglich ist, von dem noch immer sich sezenden gelben Schlamme, scheiden möge. Ist es nun alles recht kalt; So wird der Fluß noch besonders hinzugethan, damit sich vollends alles fremdartige dadurch niederschlagen könne. Dieser Fluß ist nichts anders, als die so genannte Unterlauge der Seifensieder, welche zu hartem Steine gesotten ist, und hier im Wasser wieder aufgelöset wird. Wenn dieses geschehen ist; so wird die Lauge noch einmahl gesotten, bis alles zu einem weissen Pulver wird. Dieses nennet man das Alaun-Mehl. Solches löset der

Alaun-

Alaun-Meister noch einmahl in Wasser auf und läßt es noch einmahl sieden. Wenn es genug gesotten ist; So schöpft er es in grosse hohe Fässer, welche Wachs-Fässer genennet werden. In diesen schiesset es an der Seite endlich über und über in denjenigen Crystall-Gestalten an, in welchen es in den Apotheken und Material-Laden uns vor die Augen kömmt.

§. 13.

Es ist vorhero angemerket worden, daß sich ein gelber Schlam seze, in welchem der Vitriol stekke. Dieser wird also bereitet: Man nimmt den Schlam; löset ihn in einer bleiernen Pfanne auf, und siedet ihn. Die Lauge läßt man in einem grossen Fasse kalt werden, und gießt sie hernach durch hölzerne Rinnen in einen mit Holze ausgezimmerten Graben, welcher in freier Luft ist, und nur einige Bretter zur Dekke hat. In diesem Graben sind Hölzer eingehängt, welche die Gestallt als Harken mit langen Zähnen haben. An diese schießt der Vitriol an. Wenn die zurük gebliebene reine ausgelaugte

gelaugte Erde scharf gebrennt wird; So entstehet daraus eine gelbe Farbe, wie ein dunkler Oker, welche zum Abpuzen der Häuser ganz wohl zu gebrauchen ist. Indessen ist nicht zu leugnen, daß sowol die auf beschriebene Art ausgebrachte Alaun, als auch der Vitriol, zu genauen Arbeiten in der Chymie nicht wol zu gebrauchen sind: Weil eines von dem andern noch viele Theile in sich hat. Desto besser aber sind beide; Besonders die Alaune, zu den Mechanischen Arbeiten und Färbereien tauglich und nuzbar.

§. 14.

Es ist dieses Werk vormahls nicht als ein Alaun-Werk, sondern als eine Eisen-Zeche von den beiden Generalen, v. Krummensee und v. Dörfling, aufgenommen, und von dem höchstseligen Könige beiden geschenkt worden. Sie haben auch beiderseits ziemliche Summen Geldes daran gewendet, und zwar um so viel eher, ie mehr sie überal Eisen-Steine entdekt hatten. Allein das Werk hat dessen

ohn-

ohngeachtet die Kosten nicht tragen wollen; Vornemlich da das Eisen nicht von sonderlicher Güte und sehr spröde gewesen ist. Nachdem beide Krieger hierüber verstorben waren: So meldeten sich zween Franzosen, Demißi und Petit, welche den Erben des Herrn Generals, von Krummensee, die von dem Könige darüber erhaltene Lehne abkaufen wolten. Dieses ist auch geschehen; Ohne daß die Käufer sich bloß gegeben hatten, daß sie das Werk als ein Alaun-Bergwerk bearbeiten wollten. Als aber nach der Zeit; Da dieses Werk auf Christliches Zureden an das Züllichauische Waisenhaus war abgetreten worden, verschiedene Streitigkeiten darüber entstanden; So haben Ihro Majestät, der König, Friedrich Wilhelm, dieses bereits eingerichtete Alaun-Werk auf selbst eigene Bitte der Gewerken wieder an sich genommen und solches dem Potsdammischen Waisenhause geschenkt; Nachdem Sie den vorigen Erben Ihre Königliche Gnade bezeigt hatten. Man kan hierüber den Sigismund Steinbart nachlesen, welcher in seinen Nach-

richten von dem Züllichauischen Waisenhause rc. von dem Alaun-Bergwerke und Eisenhammer bei Freienwalde etwas mit anführet.

§. 15.

Eine Viertel Meile von der Stadt, Freienwalde, gegen Süden, liegt der Gesund-Brunnen, in einem anmuthigen Thale; zwischen ziemlich hohen Bergen, welche über und über mit Bäumen von verschiedener Art bewachsen sind. Der Weg dahin ist rechterseits mit Bergen und linkerseits mit Obst-Gärten versehen. Auf dieser linken Seite ist ohnweit dem Brunnen an der Wurzel eines hohen Berges, der Schwarzberg genannt, das so genannte schwarze Loch. Es ist dasselbe eine Oefnung eines Ganges in den Berg hinein, von welchem die dortige allgemeine, aber höchst unrichtige, Meinung des einfältigen Pöbels dieienige ist, daß er der Aufenthalt einer Bande Räuber gewesen sei. Er ist nichts anders, als ein alter Stollen, von welchem aber keine rechte Nachricht vorhanden ist, was vormahls daraus gewonnen

wonnen worden sei. Ein ehmahls in Berlin berühmter Arzt, Garlip von der Müllen, sagt in seiner lateinischen Abhandlung von der laufenden Scorbutischen Gicht, welche er unter dem Vorsize des Conrad Johrens in Frankfurt, 1706 vertheidiget hat, daß man ehedem Metalle daselbst habe suchen wollen; die Arbeit aber sei nicht fortgesezt worden: Weil die Arbeiter an der Pest gestorben wären.

§. 16.

Die Erde ist in diesem Gange allenthalben pechschwarz, und enthält zwischen sich ganze Streife und Lagen von dem Marien-Glase. Sie ist fett und läßt sich anzünden. Sie schwelet, wie eine Kohle und giebt einen bituminösen Geruch, wie Bernstein, von sich. Vorbenannter Garlip von der Müllen hat solche Erde Chymisch zergliedert, und befunden, daß sie durch eine Retorte in offenen Feuer getrieben unter vielem starkem Qualmen, eine säuerliche Flüßigkeit und ein häufiges Oel geben, welches dem oleo petræ am Geruche sehr nahe komme.

komme. Die Art und Weise, diese Erde zu bearbeiten, beschreibet er in dem dispensatorio-Borusso-brandenburgico; unter dem Tittel: Oleum terræ freyenwaldensis. Er empfielt dieses Oel in Gicht- und Glieder-Schmerzen, als ein besonderes Mittel: Indem es die Schmerzen lindere und stokkende Säfte auflöse und zertheile. Man kan auch die Acta Naturæ Curiosorum decad. II. anno III. observ. XII. und decad. III. anno VI. observ. CCXXXIX. nachlesen. Der Herr Gohl lehret den Pyrophorum aus der schwarzen Erde machen in den Actis berolinensibus vol. I. pag. 83.

§. 17.

Auf der rechten Seite des Gesund-Brunnens liegt ein angenehmes Thal, welches rings herum mit hohen Bergen und Bäumen begränzt ist. Dieser Grund heißt der Papen-Grund. Ein Besizer desselben, welcher Pape hieß, hat die Ehre, daß das Gedächtniß seines Namens in dieser Benennung erhalten wird. Vormahls soll ein Silber-Bergwerk

in

in diesem Grunde gewesen sein, wie man denn auch noch nachher wirkliche Silberhaltige Erzte daselbst will gefunden haben. Gewisse Urkunden, welche bei dem Amte von 1685 noch aufgehoben werden, bezeigen solches. Jezt aber ist nicht das geringste Merkmal eines ehemaligen Bergwerks daselbst mehr zu finden; sondern das Erdreich ist durchgehends zu Akker gemacht worden.

§. 18.

Ehe man zu dem schwarzen Loche kommt; So erblikt man einige grosse und hohe Sand-Berge, aus deren Tiefe der weisseste Sand gegraben wird. Man verschikt ihn in Kisten nach Neustadt an der Dosse, wo man ihn zur Verfertigung der Spiegel-Gläser braucht.

§. 19.

Von dem Ursprunge des Gesund-Brunnens giebt uns Gohl in seiner „generalen Instruction von der Tugend und dem Gebrauche des Freienwalder Gesund-Brunnens im „Trin-

„Trinken und Baden eine ziemlich ausführliche „Nachricht.„ Man mag, sagt er in derselben, von undenklichen Jaren wahrgenommen haben, daß im Fahrwege eine starke Quelle prudele, und siede. Viele Febricitanten, welche sonst kein Getränke haben geniessen können, haben von diesem Wasser getrunken. Es ist bei ihnen geblieben und ihr Fieber hat sich verlohren. Dieses hat Aufmerksamkeit verursacht. Hierzu kamen auch die verschiedenen Versuche und Proben, welche der damahls lebende Apotheker, Peter Gottfried Gäusigen, mit dem Wasser anstellete, durch welche ferner der mineralische Inhalt desselben entdekket wurde. Der Ruf hiervon breitete sich bald in der ganzen Gegend aus. Johann Kunkel, ein vortreflicher Scheide-Künstler und damahliger Churfürstlicher Kammerdiener begab sich im Jare 1684. nach Freienwalde. Er untersuchte die Quellen genauer; stellte gehörige Proben an und bekräftigte den mineralischen Inhalt dieses Wassers.

§. 20.

§. 20.

Er communicirte seine Proben und angestellten Versuche dem D. Menzel, welcher bei dem Churfürsten, Friedrich Wilhelm, dem Grossen, die Stelle eines Leib-Arztes bekleidete. Diesem würdigen Manne gefiel diese Entdekkung: Daher gab er sich Mühe, die Sache höhern Orts bestens anzupreisen. Er nahm sich derselben, als ein redlicher Mann, an. Was dieserhalb geschehen sei: das zeiget die von ihm selbst gegebene Nachricht, welche wir in den ephemeridibus naturæ curiosorum im Jare 1689 auf der 53sten Seite lesen. Sie lautet in unserer Mutter-Sprache also:

„In den Monatten Junius und Julius „des 1664sten Jares wurde ohnweit „der Stadt Freienwalde, welche an der

„Oder liegt, mitten im (Fahr) Wege eine
„Quelle eines sehr reinen Wassers bekannt.
„Der ganze Sommer war sehr trokken und
„heiß; In welcher Jahrs-Zeit dergleichen
„Quellen aus der Erde hervor zu prudeln
„pflegen. Aus dieser Quelle schöpften
„zuförderst dieienigen, welche mit dem
„4 tägigen Fieber lange gefoltert waren,
„und wurden durch den Gebrauch des
„Wassers von dem Fieber befreiet. Auch
„andere, von andern Krankheiten geplagte,
„kamen hierher; Weil auch diese ihre Ge-
„sundheit wieder erlangten und eben des-
„wegen immer mehrere Leute von allen Or-
„ten her zusammen eileten; So wurde auf
„Befehl des Durchlauchtigsten Churfür-

„sten

„sten zu Brandenburg; meines gnädigsten
„Herren, diese Quelle in Eichen-Holz
„eingefaßt und Röhren angelegt: Damit
„ieder Kranke das von der Quelle durch
„die Canäle laufende Wasser in Menge
„schöpfen könte. Den Brunnen bedekte
„ein Dekkel; Auf daß weder der Regen,
„noch andere Unreinigkeiten von Muthwil-
„ligen herein kommen möchten. So fort
„breitete sich der Ruf hiervon in den Dör-
„fern; in den nächsten Städten und in der
„ganzen Nachbarschaft auf das geschwin-
„deste aus. Und täglich war ein grosser
„Zulauf von Menschen zu diesem Brun-
„nen. Gichtbrüchige, Milzsüchtige, Tief-
„sinnige, mit Grieß, Steinen, oder Fie-

„bern, und besonders mit dem 4 tägigen,
„geplagte; ia zum theil blinde, lahme und
„andere mit äusserlichen oder innerlichen
„Gebrechen beladene Patienten erlangeten,
„zum Erstaunen, ihre Gesundheit rc.„

§. 21.

Den grössesten Ruf und eine allgemeine Zuversicht zu diesem Gesund-Brunnen durch das ganze Märksche und umliegende Land hat endlich die öftere Gegenwart der hohen Landes-Obrigkeit zuwege gebracht. Wie denn Sr. Durchlauchten, der hochselige Churfürst, Friedrich Wilhelm, nebst Dero Durchlauchtigsten Frau Gemahlin diesen Brunnen im Jare 1684. 1685. und 1687. besucht und mit Nutzen gebraucht haben. Sie liessen ein bequehmes Wohnhaus am Brunnen erbauen, welches noch bis auf den heutigen Tag das Churfürstliche Gebäude heißt. In einem grossen

Zimmer

Zimmer desselben wird zu gewöhnlichen Zeiten der Gottesdienst gehalten. Des Herrn Markgrafens Hochfürstl. Durchl. Prinz, Philipp Wilhelm, haben im Jare 1689 den Brunnen bis in die 4te Woche mit grosser Genugthuung und Besserung Ihres Gehöres gebraucht. Nicht weniger haben nachher im Jare 1704 und 1707 Sr. Königliche Majestät, Friedrich, der Erste, höchst seligen Andenkens, diesen Gesund-Brunnen zu besuchen gewürdiget und über dessen angenehmer Lage ein gnädiges Wohlgefallen erwiesen; So, daß Sie auch daselbst auf einer Anhöhe ein kostbares Lust-Gebäude haben aufrichten lassen. Sie haben auch selbst an Ihrer hohen Person das Bad zum öftern gebraucht; Ja selbst das Wasser abwesend zum Bade nach Schönhausen und Landsberg holen lassen.

§. 22.

Die Fortsezung dieser Brunnen-Geschichte lieset man in dem schön erbaueten Brunnen-

Hause, welches über dem Brunnen stehet. Sie lautet also:

„Unter der Regierung Sr. Königl. Ma„jestät in Preussen, Friedrich Wilhelm, „unsers allergnädigsten Herrn und theure„sten Landes-Vaters, ist dieser Gesund„Brunnen, welcher 1683 unter der Regie„rung des Durchlauchtigsten Churfürsten, „Friedrich Wilhelm, des Grossen, ent„dekt, und mit einem hölzernen Kasten um„ringet ward, Anno 1736 auf allergnä„digst geschenkte Kosten in Quader-Stei„nen eingefaßt; auch über demselben ein „neues Gehäuse, und gegen über ein alge„meines Bad erbauet worden; Nachdem „höchst gedachte Seine Königliche Majestät

„durch

„durch des Herrn General L. Alexander
„von Döhnhof und des Herrn Majors von
„Schulenburg Hochreichs=Gräflichen Ex=
„cellenzen geschehene mündliche Fürsprache
„dahin bewogen worden, daß Höchst Die=
„selben diese Mineralische Quelle Anno
„1735 im August aufs neue von Dero ersten
„würklichen Leib=Medico und Hofrath, J. T.
„Eller, gründlich hatten untersuchen und von
„Dero Bau=Director F. W. Dietrichs
„einen Plan von der gegenwärtigen neuen
„Einrichtung des Brunnen und Bades
„verfertigen lassen; worauf der Bau im
„Mai 1736 in Abwesenheit des hiesigen
„Königlichen Amts=Hauptmanns und Ma=
„jors Herrn von Krummensee unter der Auf=

„sicht des zeitigen Commissarii loci und „Königlichen Preuß. Krieges- und Domainen-Raths, Martin Heinrich Wittichs, und des Brunnen-Physici D. Joh. „Mich. Holtorf, wirklich angefangen und „1738 im Mai glüklich geendiget worden.„

§. 23.

Mehrere Nachrichten, wie auch Chymische Versuche und Medicinisch-practische Anmerkungen lieset man in des vorbenannten Herrn D. Gohls generalen Instruction; desgleichen in den von ihm verfertigten und den Aerzten so beliebten actis berolinensibus Vol. I. & VI.

Auch andere berümte Männer haben von diesem Gesund-Brunnen geschrieben. Albinus; ein ehemaliger Professor der Medicin, auf der Königlichen Universität, Frankfurt, hielt im Jar 1685 eine Disputation: de fonte

sacro

sacro freienwaldensi. Samuel Schaarschmidt, ehemaliger Professor der Medicin bei dem Collegio-Medico-Chirurgico, und Leib-Arzt Sr. Majeståt unsers allergnådigsten Kôniges, Friedrich, des 2ten, schrieb eine Disputation: de fonte medicato freienwaldensi, welche er in Halle gehalten hat. Eben derselbe empfielet den Freienwalder Gesund-Brunnen; sowohl zu trinken, als zu Baden, in seinen beliebten Medicinischen und Chirurgischen Nachrichten an verschiedenen Orten, aufs beste. Er selbst besuchte viele Jare nach einander diesen Brunnen, und machte bei solcher Gelegenheit an den Patienten von der Kraft desselben die geltensten Anmerkungen. Auch Thurneiser hat in seinem Piso von den Wåssern um Freienwalde herum geschrieben. Christian Thiele, ein Diaconus zu Freienwalde, gab ein Tractåtgen heraus, welches diese Aufschrift füret: Exempel und Proben gôttlicher Hülfe und Segens am Gesund-Brunnen zu Freienwalde. Friedrich Hofmann, der grosse weltberühmte

Arzt und Professor in Halle, wie auch Königlicher Geheimde Rath, erwehnet in seiner medicina consultatoria an einigen Orten dieses Gesund-Brunnens. Zur Empfehlung desselben hat uns davon einen Auszug der izt noch lebende geschikkte Brunnen-Medicus, Herr D. Holtorf, in einigen Bogen drukken lassen, unter dem Titel: D. Fr. Hofmanns gründlich Physicalisch und Medicinischer Bericht von dem Martialischen Gesund-Brunnen zu Freienwalde an der Oder ꝛc. Nebst einem Anhange einiger daselbst geschehenen besondern merkwürdigen Curen ertheilet.

In der bibliotheque germanique Tom. XXXVII. pag. 173. ist auch etwas von den Mineralischen Wässern zu Freienwalde angefüret, welches wir dem Herrn Professor, Formey, zu danken haben.

§. 24.

Unser Brunnen bestehet aus verschiedenen Quellen, welche in den das Brunnen-Thal umschrän-

umschränkenden Bergen ohnfehlbar ihren Ursprung haben. Diese Berge sind von einer ziemlichen Höhe. Sie bestehen mehrentheils aus Sande, Eisen-Erde und verschiedenen Schwefelkiesen. Ueber und über sind sie mit Bäumen von mancherlei Arten bekleidet. Das Wasser, welches aus verschiedenen Quellen zusammen kömmt und sich gleichsam an einem Orte sammlet, zeigt sich zu allererst in einer reinen Gestallt in dem mit Steinen ausgemauerten Brunnen, über welchen ein von allen Seiten offenes Brunnen-Hauß von Holze erbauet ist, welches auf 8 Säulen ruhet und mit einem leichten Dache bedekt ist, und bei nahe die Gestallt eines kleinen alten Tempels vorstellet.

§. 25.

Das Wasser dieses Brunnens stehet gemeiniglich 3 Fuß hoch. Die steinerne Einfassung aber raget noch über der Erde 2 Ellen hervor. Ihre Weite ist viertehalb Ellen und das Wasser

ser darinnen steiget bis auf 3 Ellen. Aus diesen Brunnen wird das Wasser in das ohngefehr 10 Schritt davon gelegene Bade-Haus durch Röhren gebracht, da es denn in Kesseln gewärmet und aus solchen vermittelst anderer Rören in das gemeine Bad, welches gleich dabei ist, geleitet wird. Dieses gemeinschaftliche Bad ist ein geraumes Zimmer, in dessen Mitte ein grosses rundes mit Brettern verschlagenes Behältniß ist, welches wiederum durch Bretter in 12 besondere Kammern eingetheilet ist; So, daß 12 Personen, jede besonders, zu gleicher Zeit, ohne einander zu sehen, baden können. Im Grunde dieses Bades, welches mit Quader-Steinen ausgelegt und mit Stufen versehen ist, sind die 2 Rören angebracht, deren eine das warm gemachte; die andere das kalte Wasser herein läßt. In jedem der vier Winkel dieses Zimmers ist wieder ein besonderer Verschlag, in deren jeden sich einer allein in einer grossen Wanne baden kan. Der gemeine Mann pflegt hierinnen zu baden; Wiewohl

auch

auch bisweilen Herrschaften sich diese Art des Badens gefallen lassen. Wenn abgebadet ist, so wird das Wasser so fort durch Röhren wieder abgelassen, welches hinter dem Bade in den Mülen-Graben läuft.

§. 26.

Die Brunnen-Gäste vom Stande lassen sich das Bad in ihren Wohnzimmern zurechte machen. Sie baden in Wannen entweder unbedekt, oder die Wannen werden mit Spriegeln versehen und mit Laken behangen. Es wird ihnen das warme und kalte Wasser zugetragen und der Brunnen-Meister besorget die übrige gehörige nöthige Einrichtung. Denen Patienten, welche die Schwizbäder, oder Tropfbäder recommandirt worden, dienet er ebenfalls mit seinem Beistande. In den Schwizbädern sizt der Patient nakkend in einer Wanne mit Laken behangen, und in dem Boden wird heisses Wasser gegossen, daß also nur der heisse Dampf den Körper berühret; wodurch

durch nach und nach ein starker Schweiß hervorgebracht wird. Das Tropf-Bad bestehet in einer Maschiene, aus welcher das warme Badewasser laulig auf gelämte Glieder von einer gewissen Höhe herunter tröpfelt. Und bei gewissen Ohren-Krankheiten bedienet man sich des Dampfs des warmen Badewassers, welcher durch einen Trichter ins Ohr gelassen wird.

§. 27.

Hinter dem Churfürstlichen Gebäude ist ein halb rundes Gebäude, welches man zur Wohnung vor die Armen bestimmet hat. Nicht weit davon stehet ein sehr niedliches Häuschen. Vormahls war es zur Wohnung der Brunnen-Gäste ausgesondert. Man hieß es das Schlütersche Häuschen. Es war in der Mitte ein Saal, welchen 4 Kammern umgaben, deren eine zugleich die Küche vorstellte. Folglich war dieser Aufenthalt zur Wohnung einer oder ein par Familien überaus bequem. Izt aber

aber hat man aus dem Sale ein gemeinschaftliches Bad vor 6 Personen gemacht. Es ist aber noch nicht gebraucht worden.

§. 28.

Ohngefehr 100 Schritte von dem vorbeschriebenen Haupt-Brunnen hat ein gewisser Kaufmann aus Berlin, ein Schweizer, Johann George Wegeli, seines Nahmens Gedächtniß durch die Erbauung eines andern dergleichen Brunnens gestiftet, welcher dem Haupt-Brunnen in Ansehung des drüber ruhenden Daches einiger massen ånlich siehet. Der Brunnen selbst aber ist nur in Holz gefaßt und bunt angestrichen. Ueber dem Eingange desselben stehet:

St. Georgen-Brunn.

Zu dieser Inschrift hat vermuthlich des Stifters Nahmen Gelegenheit gegeben. Inwendig stehen einige Reime, welche einige

Freun-

Freunde dem Stifter zu Ehren haben anmahlen lassen.

Vor diesen Brunnen findet man eine Plumpe, aus welcher das Wasser geplumpt wird, welches in die Stadt Freienwalde und anderwärts hingefaren wird, vor diejenigen, welche zu Hause baden wollen. Sonsten ist dieses Wasser mit dem aus dem Haupt-Brunnen von einerlei Ursprunge, Kraft, Würkung und Beschaffenheit. Und so verhält sich auch das Quell-Wasser, welches in der Papen-Müle dichte am Kam-Rade hervorprudelt. Um den Wegelischen Brunnen herum sind noch verschiedene mineralische Quellen, welche bei ihren starken Rauschen einen durchdringenden sulphurischen Geruch von sich duften. Eine Quelle ist aber darunter, welche gar nichts mineralisches enthält. Man hat sie besonders eingefaßt und ihr den Namen des Johannes-Brunnen beigelegt. Sein Naß wird von den Bade-Gästen zum gewönlichen Getränke gebraucht.

§. 29.

§. 29.

Zwischen dem Haupt- und Wegelischen Brunnen seitwärts hat vordem auf einer Anhöhe ein schönes Königliches Lust-Haus gestanden, welches aber völlig weggenommen ist. An dessen Stelle hat der Königliche Hofrath und Medicinæ Doctor, Herr Jeschke, ein bequemes Wohnhaus vor Brunnen-Gäste hinsezen lassen. Man erzälet, daß durch die Auferbauung vorbenannten Lust-Hauses der Brunnen, welcher kaum 50 Schritte davon gelegen ist, ziemlichen Schaden gelitten habe: Indem die Adern und Zugänge desselben durch Grabung des Grundes theils gestöret; theils durch das darauf gesezte Gebäude zusammen gedrukt wären. Dieses ist um so viel eher zu glauben; wenn man bedenkt, daß der Grund, worauf jenes Gebäude angebracht worden, nichts, als klarer weißer zusammen gekarrter Sand ist.

§. 30.

Seit der Entdekkung dieses Gesund-Brun-

nens sind nunmehr bei nahe 80 Jahre verflossen. Binnen dieser Zeit hat er järlich ganz besondere Proben seiner gesund machenden Eigenschaften erwiesen. Dadurch ist er bisher in solchen Ehren gehalten worden, daß er noch järlich von 3 bis 400 reichen und armen, hohen und niedrigen Patienten besucht wird.

§. 31.

Wer von diesem Gesundbrunnen behauptet, es sei nicht besser, als schlechtes Wasser, der verräth seine grobe Unwissenheit. Die vielen Versuche, welche man von je her mit dem Wasser gemacht hat, sind überzeigend genug, den mineralischen Inhalt desselben zu erweisen. Schon der Augenschein giebts: Da das Wasser einen gelben Schlam niedersezt; da die Flaschen, Gläser und andere Gefässe, die zum Wasserschöpfen gebraucht werden, davon anlaufen; Da es stark perlet, wenn es mit sauren Weine vermischt und eingeschenkt wird; Da es trübe wird, wenn es über Nacht offen

gestanden hat; Da sich eine buntartige glänzende Haut über der Fläche des Wassers sezet, wenn es eine Weile ungeregt gestanden; Da es den Thee nicht ziehet, und wenn es ihn gezogen hat, mit kaltem Wasser vermenget, eine dunkele violet-blaue Farbe hervorbringt; Da es niemals, auch bei der größten Kälte, frieret, sondern vielmehr einen warmen Dunst von sich giebet, und im Winter allemahl wärmer, im Sommer aber, auch bei der grössesten Hize sehr kalt ist; Da es endlich auch die Excremente schwarz färbt.

Der Geschmak lehret es. Indem das Wasser einen herben zusammenziehenden Tintenhaften Geschmak hat. Der Geruch giebet es, daß etwas fixes sulphurisches darinnen sei; da man so wol bei den noch nicht eingefaßten Quellen, als auch von dem Brunnen selbst, wenn er geschlossen gewesen ist und man auf einmal hineinriechet, einen stark nach verrotteten Eisen stinkenden Wasen empfindend in die

Nase ziehet; Oder, wenn einige zärtliche Naturen, welche bei dem Bade die Köpfe unter die Laken stekken, einen sulphurischen Wasen warnehmen. Daher geben auch die Feuer-Steine, welche aus der Quelle genommen und mit den warmen Händen gerieben werden, einen starken Eisen-Geruch von sich. In dem Quell-Sande findet man auch kleine, runde, grünliche und schmierige Klümpergen, welche, wenn sie zwischen den Fingern gerieben werden, einen stinkenden sulphurischen Geruch zurüklassen, welchen man auch durchs abwaschen so leicht nicht wieder wegbringen kan. Nicht weniger zeigt auch der Umstand, da das Wasser manchen, welcher es nüchtern trinkt, zu Kopfe steigt und etwas berauscht macht, daß etwas flüchtiges sulphurisches darinnen sei. Das Wasser ist auch weit schwerer als gemeines Wasser und wird niemals faulend; Es mag stehen, so lange man will.

Gemach,

Gemach, bethörter Mensch. Es könnte
ja das Macht-Wort;
Rauscht es nur noch einmal durch jedes
Meer hindurch,
Ein jedes Körnlein Sand; ein jedes
flüchtig Stäublein,
Auf einen Augenblikk in eine neue
Welt;
Ein jedes Wasser-Theil in eine See ver-
wandeln
Und so viel Himmel baun, als Stern an
unsern stehn.

§. 32.

Die mit diesem Wasser unternommene Ex-
perimente, Erfarungen und Versuche bekräfti-
gen noch ferner den mineralischen Inhalt dessel-

 ben.

ben. Wenn 2 Quart dieses Wassers destillirt werden; So bleibt ein Quentchen von einer feinen Erde zurük, welche mit aufgegossenen Vitriol-Geiste stark aufwallet. Bei genauerer Untersuchung hat man ein bitteres Mittelsalz; doch in gar geringer Quantität, herausgebracht. Wenn das Wasser mit Milch vermischt wird: So entstehet nicht die geringste Coagulation; oder Gerinnung. Wann es mit dem Pulver der Gall-Aepfel oder Granat-Blüten vereiniget wird: So bekömmt es eine Purpur-Rothe und braune Farbe. Aus dem gelben Schlamme, welchen das Wasser niedersezt, empfänget man, durch Hülfe der Feuer-Probe, würkliche Eisentheile, welche der Magnet an sich ziehet. Wenn das Wasser mit dem oleo tartari per deliqvium, dem saccharo saturni, der solutione lunæ, dem spiritu nitri, salis, dem oleo vitrioli u. s. m. vermenget wird; So entstehet keine Veränderung, sondern, das Wasser bleibt helle.

§. 33.

§. 33.

Aus diesen angeführten Umständen lassen sich nun die Grund- und Bestand-Theile dieses Gesund-Brunnens bestimmen.

Er hat 1) ein leichtes, feines und reines Wasser;

2) Ein flüchtiges Wesen, unter der Form einer subtilen sich sehr ausdehnenden Luft, welche die Bläschen in sich zu halten scheinen.

3) Einige wenige erdige und noch weniger salzige; Aber

4) desto mehrere eisenhaltige Theile; welche durch die Verbindung mit der Schwefel-Säure den so-

genannten Eisen-Vitriol ausmachen; Desgleichen

5) einen mineralischen Spiritus, welcher von einigen spiritus mineralis sulphuris volatilis; von andern das acidum sulphureofixum genannt wird. Es ist dieser Grund-Theil derjenige, welcher eigentlich die andern Ingredienzien des Wassers in der genauern Verbindung erhält. Er verfliehet und dunstet so leicht nicht gänzlich weg, das Wasser mag verfahren oder gekocht werden. Denn diejenige wenige Auswitterung bei den Quellen, oder bei den verschlossen gewesenen Brunnen, welche man unter der Empfindung eines schwefelich-

felichten Eisen-Geruchs erfährt, kommen nur von dem überflüßigen Spiritus her, welchen das Wasser nicht alle in sich fassen kan und der durch die Adern der Quellen mit fort circulirt.

Was die wizigen Einfälle einiger schwazhaften Aerzte ausgebrütet haben, daß die um die Gegend des Brunnen befindliche Alaun-Erde das ihrige zu den Bestand-Theilen und Eigenschaften des Wassers beitrügen; das ist nicht werth beantwortet und wiederlegt zu werden.

Man findet bei allen Versuchen nicht das geringste Alaun-haftige; Daher ist dieses Wasser dieserhalb in der That gar nicht verdächtig und der Brunnen behält seine Ehre ungeschmälert.

§. 34.

Nach Anleitung vorbenannter Ingredien-

zien und Bestand-Theile würden auch nunmehr die Kräfte und Wirkungen dieses Gesund-Brunnens anzugeben sein. Das vornemste, was in unserm Brunnen enthalten ist; Das ist desselben martialischer Bestand-Theil, welcher ihm, bei dem innerlichen, oder äusserlichen Gebrauche die vorzügliche Kraft ertheilet, in dem Köper zu würken. Nach denselben ziehet er die festen Theile gelinde zusammen und stärket sie; folglich ist er in allen solchen Krankheiten zu gebrauchen, welche eine Schwäche der festen Theile zum Grunde haben. Da aber durch die gelinde Zusammenziehung der festen Theile auch dem Umlaufe der Säfte in unsern Körper ein schnellerer und stärkerer Trieb gegeben wird: So erhalten auch die sämtlichen Se- und Excretionen einen bessern Fortgang; Die Verstopfungen in den Canälen werden gehoben; die Flüßigkeit der Säfte wird erhalten und der Körper leicht und munter gemacht.

Das in unserm Gesund-Brunnen befindliche reine und leichte Wasser thut auch seine herrliche Wirkung. Es löset die zähen Feuchtigkeiten in den Säften auf; verdünnet die Schärfe im Geblüte; dämpft die wiedernatürliche Hize; spület den übermäßigen Schleim der Nieren ab und treibt den Urin; auch bei dazu kommender Bewegung des Körpers den Schweiß. Es geschiehet dieses alles um so viel eher; Da das in unsern Wasser befindliche spirituöse, seiner Subtilität wegen, alle Canäle desto leichter durchdringet.

§. 35.

Bei dem Baden äussert die vorzügliche Schwere des Wassers die Wirkung, daß vermittelst derselben die Oberfläche des Körpers um und um stark gedrukt wird. Hierdurch wird zuförderst das Blut von aussen nach innen getrieben; Die wiederstehenden Adern wirken mit neuem Triebe auf das Blut und die

übrigen

übrigen Säfte. Daher wird ihr Umlauf überhaupt verstärkt; Die verstopften Gefässe werden eröfnet, und die Se- und Excretionen befördert. Die Haut wird ihres Unflats entlediget; die Säfte werden verdünnet, und zulezt ein gelinder Schweiß getrieben.

§. 36.

Hieraus ist leicht zu ersehen, in welchen Krankheiten unser Mineralisches Wasser mit Vortheile zu gebrauchen, und in welchen hingegen dessen Gebrauch nicht vorzunehmen sei. Man braucht es vorzüglich in der Hyppochondrie, und den Zufällen, die von der so genannten güldenen Ader herrühren; In den von Schlagflüssen entstandenen Lähmungen der Glieder, besonders wenn sie mit einer Steifigkeit der Gelenke und mit Geschwulst verbunden sind; In Schwachheiten des Magens; In Mutter-Beschwerungen; Bei dem Samen- und weissen Flusse; In lange anhaltenden kal-

ten

ten Fiebern; Bei verstopften oder gar zu starken Blut-Flüssen; In der Gicht, und besonders dem Hüft-Weh und Podagra; Bei Contracturen und Mattigkeiten der Glieder; Bei allerlei Ausschlägen der Haut; In Verstopfung der Eingeweide; Bei der Bleichsucht; Wieder die Unfruchtbarbeit und Liebes-Fieber; Bei eingewurzelten Flüssen; Wieder die Würmer; In schweren Gehöre; Bei blöden Augen; Bei Nieren-Beschwerungen; Bei Schwindungen nach starken Blessuren; In Finnigten Ausschlägen des Gesichts u. a. m.

§. 37.

Selbst bei denienigen schwindsüchtigen Patienten, bei welchen nur ein zäher Schleim in den Lungen stekkt und wegen Schwäche nicht gehörig ausgeworfen werden kan; Ja selbst bei denen, wo eine Vereiterung der Lungen zugegen; wenn sie nur nicht zu groß ist, hat der Brunnen sich besonders Nuzbar bezeiget. Eben

das

das hat er in Convulsivischen und krampfigten Krankheiten gethan. Nur in der fallenden Sucht; besonders wenn sie idiopatisch ist, ist keine Hülfe zu erwarten. Ganz ungereimt aber ist es; Wenn allerhand Gewächse; Wenn Brüche; Wenn der Blasen-Stein; Wenn verharrschte Glied-Schwämme, verwachsene und nicht wieder eingerichtete Verrenkungen der Glieder; Verborgene Beinfrasse; Alte und reife Stare der Augen u. d. m. durch dieses Wasser sollen gehoben werden. Denn, diese Zufälle erfordern vielmehr die Geschiklichkeit eines tüchtigen Wund-Arztes.

§. 38.

Die beßte Jahres-Zeit, in welcher man sich des Brunnens mit Nuzen bedienen kan, ist der Junius, Julius und August. Der Mai und September sind mehrentheils dem Wetter nach noch zu strenge und kalt. Ich begreife nicht, warum in iezigen Zeiten der innerliche Gebrauch

dieses

dieses Wassers so sehr abgekommen ist; Da ich doch gewiß versichert bin, daß er so gut seinen Nuzen, als andere ihm gleiche Mineralische Gesund-Brunnen äussert, und so viel mahl schon geäussert hat. Ich gebe es zu, daß er vielen Personen zu schwer im Magen liegt; allein, das geschiehet nur bei denen, welche ohne vorhergegangene Zubereitung des Körpers und ohne genaue Beobachtung der Regeln bei dem Trinken selbst, das Wasser so gleich hinein giessen und sich keine Motion dabei machen. Trincken sie es aber nach der Verordnung Regelmäßig; So müßte der Magen schon ein gar elender Magen sein, welcher das Wasser nicht vertragen sollte. Ich bin also dreiste genug, den innerlichen Gebrauch dieses Wassers nach folgender Verordnung zu erneuren:

§. 39.

1) Vollblütige lassen zuförderst Ader.

2) Man

2) Man reinige den Körper durch ein Laxir-Mittel, dazu das Bitter-Salz, Manna, Caßia, Rhabarber, geschärfte Balsamische Pillen u. a. zu gebrauchen.

3) Man fange den Tag nach dem Laxiren den Gebrauch des Wassers mit 2 solchen Gläsern an, davon 5-6 ein Quart halten. In dem ersten Glase kan ein Quentchen von dem sale Seignette zerlassen genommen werden; desto gewisser ist der Effect.

4) Den Tag drauf und die folgende Tage können schon 3 4 bis 6 Gläser getrunken werden. Es verstehet sich von selbst, daß die Gläser nicht auf einmahl oder bald auf einander genommen werden müssen; Denn sonst beschweret die Menge den Magen.

Der Brunnen-Gast nimmt sich Zeit, und trinkt die benannte Portion innerhalb einer oder anderthalb Stunden nach und nach aus; darzwischen macht er sich gelinde Bewegungen. Um das Wasser zu befördern, kan er auch dabei überzogenen Kalmus, Pomeranzen-Schalen, Anies u. a. m. kauen und herunter schlukken.

5) Mit 5 bis 6 Gläsern kan der Patient fortfahren, doch nicht länger, als ohngefehr 14 Tage bis 3 Wochen.

6) Wem die Kälte des Wassers zuwider ist, der kan sich solches etwas wärmen; Indem er das Glaß mit Wasser in einen Thee-Napp mit warmen Wasser eine Weile stehen läßt. Dieienigen können es besonders

ders warm trinken, welche der contracten und gelähmten Glieder wegen sich nicht die gehörige Bewegung machen können.

7) Wenn das Wasser in der Folge nicht recht paßiren will; So kan man etwa wieder von dem sale Seignette nehmen; Oder an einem Abend vorher eine Dosin Balsamischer Pillen gebrauchen. Von diesen ist diejenige Composition die beßte, welche sehr wenige oder gar keine Aloe hat. Die Pillen dieser Art kan man in der Stadt in der wohleingerichteten Apotheke nach meiner Vorschrift allezeit bekommen.

8) Am bequemsten wird dieses Wasser in den Früh-Stunden gebraucht;

Wenn

Wenn die Sonne hervorbricht und sich der Patient durch gelinde Bewegung in eine Wårme bringen kan. Diese Zeit ist in vorbenannten Monatten frůh von 6 bis 8 Uhr.

Es lacht uns, was man sieht,
In solchem Wunder=Schmukk
Und süssen Schimmer an,
Daß auch das traurigste Gemüth
Sich, troz sich selbst zu freun, nicht
unterlassen kan.

9) Ist der Effect des Brunnens vorbei, das ist, hat der Patient nach dem Genusse des Wassers so viel durch den Urin, Stuhlgang oder Schweiß von sich gegeben, als er nach Proportion Wasser getrunken hat; So

kan er eine oden zwei Stunden darauf ein par Tassen Coffee, Thee, Brühe oder Chocolade geniessen. Dieienigen, denen etwa Blähungen den Magen und Gedärme belästigen; Die können eine Portion eines roborirenden und die Blähungen befördernden Elixirs dabei einnehmen. Auch ein solches ist in der Apotheke zu haben.

10) Bei der Mittags-Mahlzeit muß man lauter leicht zu verdauende Speisen geniessen; Dagegen aber harte, geräucherte, blähende, gepäkelte und übermäßig saure und salzige Sachen beßtens vermeiden. Auch das in den Bade-Monatten zu habende Obst ist mit Mäßigkeit zu nuzen. Abends muß wenig gespeiset wer-

werden: Damit die Nacht-Ruhe nicht gestöret werde, und der Magen des Morgens zur Wasser-Cur geschikt bleibe.

11) Das Getränke über den Mahlzeiten wälet sich ein ieder nach seiner Gewohnheit. Wer beständig Wasser trinkt; Der kan von dem Johannis-Brunnen; oder aus einer andern reinen Quelle sich dessen bebedienen und den ihn gewöhnlichen Wein, doch mäßig, dazu geniessen.

Ihr Götter, steht uns Armen bei,
Schaft, daß der Wein nicht tödlich sei;

Wo nicht, so laßt, Gesundheit zu
erwekken,
Das Wasser besser schmekken.

Wer gewohnt ist, Bier zu trinken, den kan es thun. Man findet disfals in der Stadt braunes und weisses Bier, welches beides gut gebrauet wird, und, wenn es nur nicht zu frisch, oder gar zu sauer ist, sehr gut bekömmt.

12) Viele Menschen können sich des Mittags-Schlafs nicht enthalten; Wenn diesen also soll und muß nachgegeben werden; So thun sie am klügsten, wenn sie auf einen bequemen Stule eine kleine Weile abschlummern und sich nicht völlig nieder-

derlegen; Weil sonst der Kopf schwer und sehr betäubt wird.

13) Der Nachmittag kan mit gelinden Spaziren-Gehen und Fahren zugebracht werden. Wer Vergnügen am Spielen findet; Der kan sich dessen auch mäßig bedienen. Nur mache keiner ein Handwerk daraus: Damit er nicht durch das übermäßige Sizen, welches mit den mehresten Spielen vergesellschaftet ist, krum und lahm werde.

14) Vor allen Dingen aber muß das Gemüthe des Patienten bei dem Wasser- und Bade-Curen frei; ohne alle Sorgen und Gemüths-Regungen sein. Es muß billig keine Leidenschaft den Bade-Gast vorzüglich

einnehmen. Er muß immer gelassen sein, und, so viel wie immer möglich ist, keusch und züchtig leben.

Durch solche Herzen fließt ein unverfälscht Geblüt.

§. 40.

Eben das Wasser, welches getrunken wird, wird auch zu den Bädern genommen. Man badet am beßten des Morgends; wiewol auch einigen das Baden gegen Abend erlaubt wird, besonders denenjenigen, welche das Wasser des Morgends Curweise trinken. Diejenige, welche sich des Badens allein bedienen wollen, haben ebenfalls nöthig, ihren Körper zuförderst vorzubereiten. Daher ist bei Vollblütigen eine Aderlaß anzustellen und der Leib von seinen Cruditäten, Schleime und Unrathe durch Abführungs-Mittel zu reinigen.

Das Bade-Wasser zum Baden muß mäßig warm sein. Der Patient kan sich eine

halbe;

halbe; Oder ganze Stunde, auch wohl noch länger, in denselben aufhalten und seine Glieder mit Tüchern gelinde reiben lassen.

Wenn man abgebadet hat; So muß der Leib abgetroknet und ein trokkenes Hemde angezogen werden.

Man legt sich hierauf noch eine Zeitlang ins Bette; trinkt ein par Tassen Thee oder Caffee, und wartet den aufs Bad folgenden gelinden Schweiß ab. Wenn derselbe nachgelassen hat; So stehet man auf und kleidet sich an. Bei guten Wetter kan man eine gelinde Promenade anstellen; Bei kalter und schlimmer Witterung aber lieber im Zimmer auf und ab gehen. Die Zeit, wie viel mahl und wie oft wöchentlich soll gebadet werden, kan nicht allen gleich vorgeschrieben werden. Verharrschte und eingewurzelte Krankheiten erfordern ein öfteres und längeres Baden. Personen aber, welche nicht so übel dran sind, können 2 bis 3 Ta-

ge hinter einander, oder alle Tage um den andern baden, und also immer einen oder zwei Tage darzwischen ruhen. Die gewönliche Zahl der Bäder sind 16 bis 24, welche man innerhalb 4 bis 6 Wochen zu Ende bringt.

§. 41.

Ich sehe es nicht ab, wie es nötig sei, dem Wasser, wenn es zum Baden gebrauchet werden soll, allerhand fremden Zusaz zu geben; um es damit zu verbessern. Denn es ist an sich selbst kräftig genug. Wer aber seinen Sinn darauf gesezt hat, und es mit allerhand Kräutern, Wurzeln, Samen, Ameisen oder mit Mineralien versezt wissen will, dem kan damit leicht gedienet werden.

§. 42.

Eben die sorgfältige Beobachtung der vorher erwehnten diätetischen Regeln ist auch bei den Bade-Curen unentbehrlich. Insonderheit hat man dahin zu trachten, daß die gewöhnlichen

chen und Naturmäßigen Excretionen durch Schweiß, Stuhlgang und Urin gut von statten gehen, und daß alle Erhizungen und Erkältungen des Körpers vorsichtig vermieden werden. Ein jeder Bade- und Brunnen-Gast muß auch nicht allein während der Cur, sondern auch eine Zeit lang nachher eine genaue Diät nicht allein in gutem Verhalten mit Essen und Trinken; sondern auch in Vermeidung der Gemüths-Unruhen beobachten. Uebrigens fallen öfters verschiedene Vorfälle und Bedenklichkeiten bei den Bade- und Brunnen-Curen vor; selbige zu benennen, ist zu weitläuftig. Man thut daher am beßten, wenn man seine Umstände dem Brunnen-Arzte entdekt. Dieser ist eine unentbehrliche Person bei dem Gesund-Brunnen. Wir haben an dem Herrn D. Holtorf einen erfahrnen und geschikten Mann, an den man sich wegen des Gebrauchs dieses Brunnens wenden kan; von dem man auch versichert ist, daß er seinen heilsamen Rath niemanden versagen wird.

§. 43.

§. 43.

Wem das Bad und die ganze Cur zum ersten mahle anschlägt, und er hat ein eingewurzeltes Uebel, der lasse sich rathen, und gebrauche die Cur das folgende Jahr wieder: So wird er in seiner Genesung so zunehmen, daß es ihm zum Vergnügen gereichen wird. Wer aber die Besserung gleich ganz und gar auf dismahl verloren giebt, der schäzet das Gute nicht, welches izt noch verborgen stekkt und sich allererst mit der folgenden Zeit gewiß offenbaret.

§. 44.

Wegen der vielen bei diesem Bade geschehenen Augen-Curen ist auch noch mit kurzen die Methode zu berühren, deren man sich dabei bedienet. Nemlich, es werden Tropfen von dem Brunnen-Wasser auf heiß gemachte Ziegel-Steine getröpfelt. Der daher entstehende Qualm und Wasen wird unter einer über dem Kopf gehangenen Serviette eine Zeit lang an

die

die Augen gelassen. Solcher Wasen zertheilet gar merklich die hizigen, serösen Zuflüsse der Augen. Er erweichet auch die darauf gewachsenen dikken Felle, daß sie sich mit der Zeit besser ablösen. Dieses geschicht um so viel geschwinder: Wenn in dem lezten Falle öfters klein geriebener Zukker ins Auge geblasen; in beiden Fällen aber das Wasser innerlich getrunken und mit unter öftere Laxir-Mittel genommen werden. Auf gleiche Weise zeiget der gelb-braune Schlam, welchen das Wasser niedersezet, seinen herrlichen Nuzen in eingewurzelten Flüssen der Augen. Denn dieser wird Abends vor dem Schlafengehen etwas warm gemacht, und so dikke, als ein Brei, zwischen ein leinen Tuche gelegt und in den Nakken gebunden. Dieses Mittel ziehet den eingewohnten Zufluß der Säfte durch seine trokknende und ziehende Eigenschaft von den Augen weg. Hierbei sind aber ebenfalls öfters Abführungs-Mittel zu nehmen. Eben dieser Schlam ist auch nicht selten in alten fliessen-

den

den Schaden mit Nuzen aufgelegt und gebraucht worden. Er hat den Schaden rein ausgetroknet und zugeheilet.

§. 45.

Damit aber vor allen andern Dingen GOttes grosse Barmherzigkeit möge gepriesen werden für die Wohlthat, welche er dem Vaterlande durch Mittheilung dieser edlen und gesundmachenden Quelle erzeiget hat und noch täglich so manchen Kranken in Wiederherstellung der verlornen Gesundheit wiederfahren läßt; So sind auch gleich Anfangs bei dem Brunnen solche Anstalten besorget worden, daß gewisse Betstunden und Predigten in einem besondern Sale bei demselben wöchentlich müssen gehalten werden. Dieser Gelegenheit der Andacht haben sich insonderheit diejenigen zu bedienen, denen der Allmächtige durch Hülfe des Gesundbrunnens Besserung und Gesundheit geschenkt hat; um dem Liebhaber des Lebens öffentlich für seine erwiesene Gnade Preis

und

und Dank in der Gemeine zu erstatten; Zugleich aber durch ein solches Opfer den Höchsten zu bewegen, die Kräfte, welche er in das Wasser gelegt hat, durch immer mehr und mehr Genesene in und ausserhalb Landes zu beweisen. Und das alles zum Lobe und zur Verherrlichung des Schöpfers und zum besten des armen und kranken nothleidenden Nächsten.

Kunst und Natur thun viel. GOTT
aber würkt durch beide.
Ihm dankbar sein, ist Pflicht; Uns helfen seine Freude.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schaarschmidt, August

Nachricht von den Gegenden und dem Gesund-Brunnen bei Freienwalde

Berlin 1761

Bamberg, Staatsbibliothek -- Baln.o.157-aa#0
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11425088-2